



ZÜNDFUNKE

Das Gaslaternen-Journal

Nummer 39 * Ausgabe 1/2013 * Jahrgang 6 * 4,50 Euro

20. Januar 2012



39

Inhaltsverzeichnis dieser Ausgabe

- Seite 2 Impressum
- Seite 3 Berlin aktuell
Dreht Berlin den Gashahn zu
Ballermann statt Lichtkultur
Erste Reihenleuchten am
Amtsgerichtsplatz ersetzt
Bolschewistische Argumen-
tationsmuster
Leserkommentare
Milchmädchenrechnung
Berliner Energieagentur im
Zwielicht
Gaslicht und LED
Die Abrissliste 2013
- Seite 12 Düsseldorf aktuell
Bürgerwille ignoriert
- Seite 13 Dresden aktuell
Schadenersatz wegen
unzulässigem Abriss
- Seite 14 Gaslicht in Krakau
- Seite 15 Ausstellung
Deutschlandreise
- Seite 16 Ausstellung – Nachlese
Gustave Caillebotte
- Seite 18 Laternenkunde (27)
Konturenbeleuchtung
- Seite 23 Graf Koks
Mit Gaslicht fotografiert (18)
Leer
- Seite 24 UND HIER NOCH WAS
GUTES...

*Krakau (Kraków): Zu den herausragenden Sehenswürdigkeiten der alten polnischen Königsstadt gehören die Tuchhallen im Stil der Renaissance. Dort findet man wohl einzigartige sechsseitige und mit viel Zierrat versehene Gaslaternen, die unter der Decke der Arkaden montiert sind.
Bild: Tilman Agena (mehr zu Krakau auf Seite 14)*

DER ZÜNDFUNKE

Herzlich willkommen zur Ausgabe Januar 2013 Liebe Freunde des Guten Lichts!

Wieder ist ein ereignisreiches Jahr vorbei gegangen. In Sachen Gaslicht war das vergangene Jahr nicht allzu schön. Viele Straßen verloren ihr traditionelles Gaslicht, vor allem in Berlin. Allein dort wurden über 1.000 Leuchten abgerissen. Auch in Düsseldorf ist ein Verlust zu beklagen. Doch es nützt nichts, zu jammern. Wir müssen nach vorne schauen und uns weiter für die Erhaltung der prächtigen Gasbeleuchtung stark machen. Es gibt ja gottlob auch gute Nachrichten aus der Welt des Gasglühlichts. Vor allem Sachsen ragt dabei heraus. Dort nehmen die Denkmalschützer den Schutz der Gasbeleuchtung sehr ernst. Und wer meint, das ignorieren zu können, bekommt Ärger, so wie gerade in Dresden. Mehr dazu in diesem Heft.

Daneben ist unser Verein ja dafür bekannt, unermüdlich Duftmarken in Form neu installierter Gaslaternen zu setzen. Wir können Gaslicht! Weil wir die erforderliche Kompetenz haben. In Sachen Technik aber auch dem Wissen um die Kulturgeschichte des Gaslichts brauchen wir uns nicht zu verstecken. Das passt einigen nicht, doch dafür haben wir auch viele neue Freunde und Unterstützer gewonnen.

Unser heute vorgelegtes Heft hat diesmal „nur“ 24 Seiten, und es birgt jede Menge Informationen. Schwerpunkt ist nach wie vor Berlin. Außerdem gibt es Berichte aus Düsseldorf, Dresden und Krakau. Wir blicken auf eine tolle Ausstellung in Frankfurt am Main zurück und stellen eine gerade in München gestartete neue Fotoschau vor.

Daneben tauchen wir in unserer Reihe „Laternenkunde“ in die Historie des Gaslichts ein. Die Serie „Mit Gaslicht fotografiert“ wird ebenfalls fortgesetzt.

Viel Spaß und eine gute Zeit

Die Zündfunken-Redaktion



Mit einer beeindruckenden Sonder-Briefmarke ehrte vergangenen Herbst die Österreichische Post im Rahmen der neuen Serie „Österreichische Erfindungen“ den Chemiker und Unternehmer Carl Auer von Welsbach (1858-1929). Auer von Welsbach ist der Erfinder des Gasglühlichts. Neben dem hier gezeigten Stehlicht sind es vor allem die hängenden Gasglühkörper, die auch heute für angenehmes Gaslicht auf den Straßen sorgen.

Bild+Text: ProGaslicht

Impressum **DER ZÜNDFUNKE** * Das Gaslaternenjournal des Vereins ProGaslicht e.V.
Redaktion: Bettina Grimm * Tel.: 03379-312220 * www.progaslicht.de * Gestaltung: Bettina Grimm *
Erscheinungsweise der Printausgabe: mindestens 6 Ausgaben im Jahr * Bezug der Printausgabe gegen einen Kostenbeitrag von 35 € für maximal 10 Ausgaben pro Jahr. Vorkasse.
Bankverbindung: ProGaslicht e.V. * Berliner Volksbank * BLZ 100 900 00 * Konto-Nr. 217 131 1007 *
Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>
* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte * Auflage der Printausgabe nach Bedarf *
V.i.S.d.P.: Bettina Grimm * Druck: www.monath-copy.de

DER ZÜNDFUNKE

BERLIN AKTUELL



DREHT BERLIN DEN GELDHAHN ZU!

Berlin hat keine Probleme. Die rot-schwarze Koalition steht. Alles im Griff. So will es Berlins Regierender Bürgermeister Wowereit und seine SPD-CDU-Regierung dem gemeinen Publikum deutlich machen. Doch was machen die Berliner? Sie ärgern sich, sie lästern, sie fassen sich an den Kopf. Berlin ist zum Synonym für Pleiten, Pech und Pannen in diesem Land geworden. Was nicht heißen soll, dass es im Rest der Republik besser läuft. Man denke nur an Stuttgart 21, Hamburgs Elbphilharmonie, den City-Tunnel in Leipzig, die Dresdner Waldschlösschenbrücke oder den Bau der Kölner Altstadt-U-Bahn, welche Kölns Stadtarchiv zum Einsturz brachte und inzwischen den Dom zum Wackeln bringt.

Das Dauer-Desaster um den geplanten Berliner Super-Flughafen scheint kein Ende zu nehmen. Die Eröffnung ist erst mal auf unbestimmte Zeit verschoben, eine Verzögerung sogar bis 2017 scheint denkbar. Völlig unklar sind die Mehrkosten, schon spricht man von einem möglichen Finanzbedarf bis zu 10 Milliarden Euro. Dabei freut sich ohnehin kaum jemand über diesen Airport, schon gar nicht Hunderttausende Anwohner.

Ist Berlin überhaupt noch regierbar? Im Moment jagt eine Hiobsbotschaft die nächste. Schon gibt es Meldungen, dass der Bau und die Fertigstellung des hoch umstrittenen Teilstückes der Stadtautobahn in Treptow bis 2022 dauern könnte.

Im Zentrum Berlins erleben wir seit geraumer Zeit die Buddelei für eine U-Bahnstrecke, die niemand braucht, weil die S-Bahn nur wenige Hundert Meter entfernt bereits im Untergrund fährt. Berlins bekannteste Meile „Unter den Linden“ bleibt seit Jahren Dauerbaustelle. Gleichzeitig verzögern sich wichtige Infrastrukturprojekte auf den St. Nimmerleinstag. Eine Straßenbahn zum neuen Hauptbahnhof? Erste Gleise wurden vor über 10 Jahren bereits im Boden eingelassen. Übrigens auch an anderen Stellen in der Hauptstadt. Die Bahn sollte 2003 den Hauptbahnhof an den Nahverkehr anbinden. Jetzt wird es mit der Inbetriebnahme der Tram 2014 oder 2015, wer weiß das schon.

Eine der wichtigsten Ost-West-Achsen Berlins, die Straße des 17. Juni in Tiergarten, ist etwa 100 Tage im Jahr gesperrt, weil irgendwelche Feiern angesagt sind. Aber hier ist man jetzt wenigstens konsequent und macht diese Straße zur dauerhaften wilden Party-Meile (mehr dazu auf Seite 4).

Andere Dinge geht man gleich gar nicht an. Schulen vergammeln, Schlaglöcher können kaum noch ausgebessert

werden, Grün wird nicht mehr gepflegt. Und ganz aktuell: Berlins Feuerwehrleute mussten jahrelang illegal Überstunden schieben ohne Bezahlung. Jetzt müssen sie nachträglich entlohnt werden. Und das kostet!

Ab und an wird aber auch mal etwas fertig. Nach Jahren des Umbaus. Zum Beispiel die Tauentzienstraße, eine der Haupteinkaufsmeilen der Hauptstadt, Sitz des berühmten KaDeWe. Doch was erleben wir? Die Straße wurde für läppische 1,8 Millionen Euro umgestaltet. Mit einem merkwürdigen Denkmal, dass an Hässlichkeit kaum zu überbieten ist. Mit Graniteinfassungen, die gut auf jeden Friedhof passen würden. Mit giftigen Pflanzen, die Tieren oder kleinen Kindern gefährlich werden können. Die ursprünglich geplanten LED-Laternen wurden übrigens gestrichen. Kein Geld. Da glaube noch einer, in Berlin würden 35.000 Gaslaternen durch LED-Attrappen ersetzt. Das ist genau so sicher, wie die Erde eine Scheibe ist. Der geschätzte Journalist Harald Martenstein schrieb dazu in einer Kolumne, Berlins Verwaltung, Ost wie West, hätte seit 50 Jahren nichts anderes zu tun, als alles Schöne und gut Funktionierende abzureißen. Deshalb würde es den Berlinern viel besser gehen, wenn die übrigen Bundesländer der Hauptstadt den Geldhahn zudrehen würde.

Was das nun alles mit Gaslaternen zu tun hat? Eine ganze Menge! Berlins rot-schwarze Regierungskoalition hat es fertiggebracht, den Abriss eines weltweit einzigartigen Kulturgutes, eines gegenüber der Stromwirtschaft alternativen und auch zukunftsfrächtigen Beleuchtungssystems in ihrer Regierungsvereinbarung festzuschreiben. Alles zum Wohle gewinnsüchtiger Beleuchtungsunternehmen. Und zur Befriedigung engstirniger und rechthaberischer Politiker, Amtsverwalter und Nicht-Experten. Ein wohl einmaliger Vorgang, der seinesgleichen sucht. Da soll gespart werden an Energie, an der Bewirtschaftung, an CO₂. Andererseits donnert man die Kohle für jede Menge überflüssige Projekte zum Fenster hinaus, dass es kracht. Und CO₂ spielt weder bei der Stadtautobahn-Verlängerung noch beim Großflughafen irgendeine Rolle.

Berlin hätte wunderbare Möglichkeiten, wenn man sie nur nutzen würde. Menschen mit Sachverstand an der Stadtentwicklung beteiligen. Architekten, Stadtplaner, Urbanisten, Soziologen, Experten der unterschiedlichsten Art. Aber es wird vertan. Stattdessen produziert man unfassbaren Murks, bürstet in pampiger Manier kritische Stimmen ab und macht sein Ding. Aber vielleicht gibt es ja doch noch eine Art der Götterdämmerung, vor allem für Berlins Regierende, dem missratenen Flughafen und anderer gegen die Wand gefahrener Projekte sei Dank.

Nico Wolf

DER ZÜNDFUNKE

BALLERMANN STATT LICHTKULTUR?

Einigermaßen aufgeschreckt reagierte unsere Gaslicht-Gemeinschaft auf die Nachricht von Plänen, dass Berliner Gaslaternen-Freilichtmuseum möglicherweise abzubauen, um es eventuell an anderer Stelle (Gelände des Deutschen Technikmuseums) wieder zu errichten. So erscheint es geradezu abenteuerlich, 90 Gasleuchten, darunter viele an Hochmasten (Gas-Hängeleuchten) außer Betrieb zu nehmen, abzubauen, einzulagern, um sie (vielleicht irgendwann) an einer anderen Stelle wieder aufzubauen. Wie viel Geld darf oder soll so etwas kosten? Wer bezahlt das? Und wer kümmert sich um die Logistik?

Wir alle kennen genügend Beispiele von „vorübergehend“ stillgelegten Straßenbahnlinien, die schlussendlich auch nach 30 Jahren nicht wieder in Betrieb gingen. Anderlautende Versprechen fielen einer Verwaltungstechnischen und/oder politischen Amnäsie zum Opfer.



Dass hier nicht alles in Ordnung ist, sieht man am Provisorium links und am Dauer-Brenner rechts, Bild: Oliver Frühschütz

Doch selbst im Falle einer Wiederinbetriebnahme der historischen Gaslaternen ist noch lange nicht gesagt, ob diese Neuinstallation auch stilgerecht erfolgt. Und auch eine ordnungsgemäße regelmäßige Wartung und Instandhaltung ist nicht sicher. Des Weiteren wird niemand garantieren können, ob zerstörungswütige Vandalen, Graffiti-Sprayer oder sonstige „sich selbst Verwirklichende“ nicht gerade deshalb angezogen werden, wenn die Laternen nun hinter einem Zaun stehen.

Aber vielleicht steckt ja noch etwas ganz anderes dahinter. Berlins Medien meldeten kürzlich, dass es Pläne gebe, die „Straße des 17. Juni“, eine breite durch den Großen Berliner Tiergarten führende Magistrale, zu einer festen „Partymeile“ auszubauen. Immerhin liegt die Straße inmitten eines seit 1991 als Gartendenkmal eingestuftes Areals.

Die Straße des 17. Juni war in den letzten Jahren immer wieder Schauplatz großer Veranstaltungen. Von 1996 bis

2003 sowie 2006 fand dort die jährliche Loveparade statt. Seit 2006 gilt der Ort als Fanmeile für Fußball-Europa- und Weltmeisterschaften sowie als Standort für die Silvesterfeiern. Und es kamen Millionen, dem Tiergarten tat dies nicht gut.

Die Straße durchschneidet den geschichtsträchtigen Großen Tiergarten, einst ein Jagdrevier der brandenburgischen Kurfürsten, später ein barocker Lustgarten und nach dem Zweiten Weltkrieg ein provisorischer Gemüsegarten für die notleidende Bevölkerung, nachdem man zuvor fast alle Bäume abgeholzt und als Brennholz verwendet hatte.

Aber jetzt ist regelmäßig Party angesagt. Brot und vor allem Spiele für die Massen. Mit 14 Millionen Euro aus der Tourismus-Förderung der Europäischen Union soll die Fanmeile sicherer und tauglicher werden. Fahrbahnen sollen verengt, Gehwege verbreitert, feste Anschlüsse für Strom und Wasser im Boden eingelassen und neue entsprechend breite Wege für Rettungsfahrzeuge und Polizei sowie Fluchtwege geschaffen werden. Außerdem gibt es die Idee, die Rabatteneinfassungen, also die niedrigen Beetbegrenzungen aus Metall, teilweise zu entfernen, um Unfallgefahren zu vermeiden.

Was sagt man dazu? Berlin wird Europas Balla-Balla-Metropole, ein denkmalgeschützter Park wird ökologisch zerstört. Dafür Party, Krach und Dreck in regelmäßigen Abständen. Und damit die alkoholisch oder sonst wie berauschten Menschenmassen ja nicht über ihre eigenen Füße fallen, entfernt man so lästige Dinge wie historische Beeteinfassungen. Denkmalschutz? Pustekuchen! Dass in einem solchen Umfeld ein Gaslaternenmuseum natürlich so gar nicht passt, liegt auf der Hand. Zwar befindet sich das Freilichtmuseum etliche Hundert Meter weiter westlich. Aber die Party feiernden Menschen-Mengen werden zum großen Teil vom direkt daneben gelegenen S-Bahnhof Tiergarten angerauscht kommen, um sich sodann zu berauschen.

Es gilt, die Entwicklung im Auge zu behalten.

Bettina Grimm



Noch herrscht Ruhe unterm Gaslicht, Bild: Oliver Frühschütz

DER ZÜNDFUNKE

ERSTE GAS-REIHENLEUCHTEN AM AMTSGERICHT CHARLOTTENBURG ERSETZT

In der letzten Ausgabe unseres „Zündfunken“ berichteten wir über den Protest in Berlin gegen den Gaslaternen-Abriss, der Mitte November durch eine Menschenkette rund um das Charlottenburger Amtsgericht nochmals unterstrichen wurde. Wenige Tage später sollten die ersten Gas-Reihenleuchten am Amtsgerichtsplatz fallen. Nachdem Gaslicht-Freunde die bereits ausgehobenen Baugruben für den Aufbau der neuen Elektrolichtmaste symbolisch besetzt hatten, kam es zumindest zu einem vorübergehenden Stillstand. Die Bautrupps im Auftrag der Senatsverwaltung konnten lediglich an zwei Stellen Elektromaste mit der berühmt-berüchtigten „Jessica“-Kompaktleuchtstofflampe installieren. Für den Betrachter ist es nun sehr leicht, einen direkten Vergleich anzustellen zwischen dem Gaslicht der bisherigen Reihenleuchten und dem elektrischen Licht der „Jessica“. Das trübweiße Licht der neuen Stromleuchten lässt die Straße grau erscheinen und den gegenüber verlaufenden Gehweg aufgrund ihrer schlechten Abstrahlung weitgehend im Dunkeln. Die Gasbeleuchtung dagegen lässt ihr Umfeld gleichmäßig weich und warm erscheinen, das Licht der Gas-Reihenleuchten kommt auch den Fußgängern auf beiden Seiten der Straße zu Gute. So fragt man sich zu Recht, warum hier für viel Geld eine schlechte Beleuchtung installiert wird.



Gas-Reihenleuchte am Amtsgerichtsplatz, Bild: Joachim Raetzer

BOLSCHEWISTISCHE ARGUMENTATIONSMUSTER

Dass die Freunde des Gaslichts und Beschützer der Gaslaternen von gewissen Kreisen verspottet, verhöhnt, ja regelrecht gehasst werden, ist ja nicht neu. Eine neue Qualität bekam die Auseinandersetzung jedoch durch das rigide Eindreschen einiger Vertreter der schreibenden Journalisten-Zunft auf die Gaslicht-Bewahrer.

Dies nahm kürzlich Jens Jessen in der Wochenzeitung „DIE ZEIT“ zum Anlass, nun seinerseits die Häme bestimmter Kreise gegenüber ProGaslicht und anderen Mitstreitern aufs Korn zu nehmen. Nach seiner Meinung zieht Berlins Senatsverwaltung für Stadtentwicklung ihr Elektrifizierungsprogramm gnadenlos durch und schert sich nicht die Bohne um Wünsche aus der Bevölkerung. Die sogenannte linksalternative Rechnerei mit Ökobilanzen würde als Fortschritt gepriesen, der sich keine Sentimentalitäten erlauben könne. Und die Gaslicht-Freunde werden als ewig gestrige Traditionalisten verunglimpft. In diesem Duktus würden offenbar auch einige Berliner Medien gegen ProGaslicht & Co. vorgehen. Für Jens Jessen sind das bolschewistische Argumentationsmuster.

Es läge nun mal in der Natur der Sache, dass Tradition von gestern her rühre, was allerdings auch für die zweitausend Jahre alte Idee der Demokratie oder die zweihundert Jahre alte der Menschenrechte gelte. Wobei auch bei diesen beiden die Ökobilanz eher ungünstig ausfallen würde. So würden durch die Erzeugung von Licht aus Gas 96 % der Energie als Wärme verloren gehen. Schön und gut. Doch wie viel Prozent gingen bei demokratischen Entscheidungsprozessen durch Geschwätz verloren?

Zum Schluss kommt Jens Jessen zu dem Ergebnis, dass die effiziente Art zu Regieren wohl darin besteht, nicht mit dem Volk zu reden, sondern einfach ihre Sache knallhart durchzuziehen. Genau das scheint der Senat umzusetzen. Die Veröffentlichung ist eine Breitseite gegen diejenigen, die vor einigen Wochen meinten, durch unqualifizierte Zeitungs-Artikel, gepaart mit Beleidigungen und Spott, die Bewahrer der Gasbeleuchtung abkanzeln zu können. Den finsternen Schreiberlingen oder wahlweise auch schreibenden Finsterlingen dürften die Ohren geklingelt haben.

Jens Jessens Artikel in der „ZEIT“:
www.zeit.de/2012/48/Berlin-Gaslaternen

Nico Wolf

ZAHLREICHE LESERKOMMENTARE

Die mit Häme und Zynismus vollgestopften Artikel im Berliner Tagesspiegel vom November 2012 riefen zahlreiche Leserreaktionen hervor. Neben einigen zustimmenden Kommentaren gab es von vielen Seiten heftige Kritik, auf den folgenden Seiten ein paar Auszüge:

DER ZÜNDFUNKE

Technikdenkmäler

müssen vernichtet werden, auch wenn sie einzigartig sind. Das ist wichtig, das wurde mit den S-Bahn-Wagen Ende der 90er umgesetzt, und das muss auch in der weltweiten Hauptstadt der Gaslaternen geschehen. Allerdings muss dann auch der Stuck von allen, ich wiederhole allen Gebäuden abgeschlagen werden und beispielsweise das Schloss Charlottenburg mit einer Fassadenwärmedämmung und Isolierverglasung versehen werden.

Regiert von Freaks - Symbolische Politik aller Orten:

Ausgabensteigerungen riesigen Ausmaßes (Flughafen, ICC, BIH usw. auf der einen, "Kröten"sammeln auf der anderen Seite (Glühlampen) Klimakatastrophen durch enorme Steigerung der Flugbewegungen über der Stadt einerseits, andererseits Glühstrumpfdiskussion. LED Lampen als futuristisches Versprechen, aber Vergessen der historischen Erinnerung an die Kultur- und Industriegeschichte der Stadt. Realität: enorme Vorausgaben für den Abriss der historischen Gaslaternen. Hoffnung: Amortisation der Ausgaben in diesem Jahrhundert.

Beim kleinsten

Teil der Beleuchtung nennenswerte Sparerfolge zu erreichen, ist wohl nur möglich, wenn man die gesamte Öffentliche Beleuchtung außer Acht lässt. Das haben hier einige Kommentatoren auch schon angemerkt. Die vorhandene elektrische Beleuchtung auf LED umzurüsten wäre wirtschaftlicher, da hier keine Leuchte abgebaut, Gasleitungen und Anschlüsse ausgegraben, Kabel verlegt und neue Leuchten aufgebaut werden müssten. Dies ist aber der Aufwand zur Umrüstung der im Vergleich zur Gesamtzahl öffentlicher Beleuchtung geringen Menge an Gasleuchten. Hier regiert reine "Bequemlichkeit" – danach hat man nur noch mit einer Art von Technik zu tun und kann seine Fachkenntnisse zur Gasbeleuchtung auch "abschalten".

Gaslicht ist Kulturgut!

Mit dem Abriss gehen viele unschätzbar wertvolle Masten den Weg in den Hochofen, ein Stadtmöbel welches Stadtbild prägend für Berlin ist, wird durch den Senat ohne Not und Kosten entfernt. Ganze Wohngebiete werden dann mit kaltem, fahlem Licht oder Natriumdampflicht beleuchtet. Licht ist aber auch Wohnumfeld und für Menschen wichtig.

Thema Kosten:

WENNN DER SENAT 440 MILIONEN EURO ohne Not als Nachtrag für das Katastrophen-Projekt Flughafen mobilisiert, (obwohl sich ja die Baukosten ohnehin schon verdoppelt haben) dann gibt es nicht einen Grund, die wertvolle Gasbeleuchtung zu zerstören. Ein Komplettumbau der ganzen Gasbeleuchtung wird wohl auch an die 400 Mio kosten. Wenn man mal das Flughafen-Desaster auf die Gasbeleuchtung anwendet, können Sie sich ausrechnen, was das der Stadt dann wirklich kostet. Es geht hier um die Sicherung eines Auftrages an die Elektroindustrie. Warum ist denn die Gasag mit hoher Fachkompetenz nicht mehr das Unternehmen zur Wartung der Beleuchtung sondern Vattenfall, bekannt als Stromlieferant?? Zu guter Letzt erreichten mich heute zwei Nachrichten:

1. Strompreise steigen in diesem Jahr um 13 %,
2. GASAG senkt die Preise.

Das möchte ich nicht weiter kommentieren. Bleibt zu hoffen, dass der Senat noch einmal umdenkt und durch diese Dummheit, Uneinsichtigkeit und Kurzsicht die Stadt nicht noch

weiter zerstört. Beim Flughafen Tempelhof konnte dies leider nicht verhindert werden, die Quittung ist jetzt bei BER gekommen, bei der S-Bahn wird man durch die Teilausschreibung die nächste Katastrophe anrichten. Dem folgt dann die Zerstörung der erst vor einigen Jahren modernisierten Gasbeleuchtung. Herzlichen Glückwunsch Berlin! Schon jetzt hat sich der Senat durch das Flughafen-Desaster zum internationalen Gespött gemacht. Weiter so!

Volkes Zorn

Wenn der Senat davon spricht, die Aufsatz-, Hänge und Modellleuchten mit LED zu versehen so wird hiernit nur des Volkes Zorn versucht, im Zaume zu halten. NIE wird es so kommen, dass die vorhandenen Gaslaternen mit LED elektrifiziert werden! Vielmehr werden an ausgewählten Stellen, so z. B. am Schlesischen Tor einige markante Punkte "umgerüstet". Eine Elektrifizierung ist viel zu teuer. Stattdessen wird ein Komplettabriss kommen und die vorhandenen Gasleuchten durch einen möglichst billigen und einfachen Allerwelts-Laternentyp ersetzt. Die DDR hat es in Ost-Berlin flächendeckend umgesetzt, indem Betonmaste mit "Rillenglasleuchte" aufgebaut worden sind. Diese verbreiten nun sehr unangenehmes Natriumdampflicht. Genau das wird auch jetzt passieren, mit modernen Mitteln. Alles was der Senat sonst von sich gibt, ist unglaubwürdig.

Einzigartiger Schatz

Wir haben in Berlin einen einzigartigen Schatz, der urplötzlich zu teuer wird?! Sicherlich ist die Gaslaterne teurer als eine moderne LED-Leuchte, aber wenn man nur wollte könnte man dies in Kauf nehmen und das Kulturgut bewahren. Ich schlage stattdessen eine Modernisierung der technisch veralteten und auch in weiten Teilen nur durch Sondergenehmigung betriebenen Elektro-Beleuchtung vor. Es gibt weit mehr E-Laternen als Gaslaternen, wenn diese auf LED umgerüstet würden, könnte man mit weniger Investition mehr Geld und CO2 einsparen. Zudem gibt es bei der Gasbeleuchtung genau 5 Typen (Aufsatz-, Modell-, Hänge-, Reihen-, und einige moderne Leuchten). Allein bei meiner täglichen Fahrt von Köpenick nach Mahlsdorf zähle ich auf ca. einen Km allein 11 (!!!!) Typen von Elektrolaternen, alle ziemlich bunt durcheinander, kaputte Betonmaste, offene E-Anschlüsse usw. Es gibt wohl in Berlin einige 100 verschiedene Typen an E- Laternen. Hier sieht der Senat keinen Handlungsbedarf, stattdessen an der sanierten und völlig intakten Gasbeleuchtung.

Energieverschwendung

Die Diskussion wirkt - reduziert auf die Leuchtmittel - für mich ziemlich redundant. Interessanter, wichtiger und im Ergebnis viel wirksamer wäre, die enorme Energieverschwendung im öffentlichen Raum insgesamt zu benennen, anzuprangern und Lösungen (die durchaus existieren) zu fordern. Da werden Autobahnen nachts beleuchtet, S-Bahnstrecken- und Züge, die gar nicht in Betrieb sind; auch Geschäfte sind taghell erleuchtet. S- und U-Bahnen sind oft viel zu warm beheizt - bei offenen Türen - und Bahnhöfe auch dann hell erleuchtet, wenn gar keine Züge fahren. Was soll das? Das alles nutzt nur den Energiekonzernen wie Watt-n-Fall & CO. Auf der anderen Seite wird ökologisch erzeugte Energie gar nicht genutzt - weil durch die Privatisierung der Energieversorger im Zusammenhang mit grottenschlechten Gesetzen niemand gute Leitungen, effiziente Gaskraftwerke und

7 DER ZÜNDFUNKE

moderne Energiespeicher bauen will. Und dann wird der Strom immer teurer und man fordert uns Verbraucher auf, sauteure energiesparende Haushaltsgeräte anzuschaffen - wem nützt das? Der Großindustrie. DA liegen die Probleme - die Sache mit den Glühstrümpfen allein ist doch eine lächerliche Ablenkung von den eigentlichen energiepolitischen Problemen und Skandalen.

...Wetten...?

Wetten...? Da gibt's wieder einen angeheirateten Schwipp-schwager des für die Straßenbeleuchtung Zuständigen, ...und der hat zufällig 'ne Laternen-Fabrik, ...oder so ähnlich. Anders wird doch in Berlin (nur in Berlin?) nicht Politik gemacht.

Herr Gaebler: ante portas !

Am 20. November wird Herr Gaebler in der Holtzendorffstr. und dann am 21. in der Windscheidstr.(Charlottenburg) , mit dem brutalen Abriss der traditionsreichen Gasreihenleuchten beginnen. Diese sind Ausdruck der klassischen Moderne aus den 50er Jahren. Es ist der Einstieg in die gnadenlose Vernichtung des gesamten Gaslaternenbestandes der Stadt Berlin - mit über 44 000 Laternen - im Laufe der Jahre bis 2020. Zu verdanken ist es einem Senatsvertreter aus unserem Bezirk, der als Staatssekretär für Verkehr und Umwelt ,Vorsitzender der SPD City-West, sich nichts anderes vorstellen kann, in seinem eigenem Heimat-Bezirk das unwiederbringliche, einmalige industriehistorische Zeugnis der vergangenen Epoche der Industrialisierung , das Gaslicht, endgültig zu vernichten - bevor es als kulturelles Erbe und touristische Zukunft weltweit Beachtung finden kann. Ein Mann, der sich auf der eigenen Website - wider besseren Wissens und Wahrhaftigkeit, sich noch zu rühmen wagt, mit seiner Partei die Deutschlandhalle gerettet zu haben. Weder das hat er gewollt und erreicht , noch beabsichtigt er jetzt - entsprechend den mehrheitlichen Forderungen und Wünschen seiner Wähler - für dieses Flächendenkmal aufzutreten.

Nicht nur, dass Herr Gaebler die von Bürgern einberufene Einwohnerversammlung gescheut hat wie der Teufel das Weihwasser, sondern, dass er über mickrige CO2 Zahlen und Strompreise nicht hinaus kommt. Dieser entsetzliche Zynismus: Wissen wir doch, dass der sprunghaft steigende Flugverkehr - jetzt von Tegel über ChaWi hinziehend - demnächst von Schönefeld über ähnliche Flugrouten - das Mehrfache an CO2 ungestraft (just wurde die Klimaschutzabgabe der Emittenten von der Politik ausgesetzt) über uns Bürgergesellschaft abladen wird. Dazu stöhnt die Stadt vor Altschulden, Haushaltssperren, Schuldenbremse und katastrophalem Missmanagement, gleichzeitig wird das Energieeinspar-

MILCHMÄDCHENRECHNUNGEN

Der für den Gaslaternen-Abbau verantwortliche Staatssekretär der Berliner Stadtentwicklungsverwaltung Christian Gaebler (SPD) gibt an, dass LED-Lampen in Straßenlaternen 40-mal weniger Energie verbrauchen als die Gas-Glühstrümpfe. Das zählt. Er vergleicht damit den Aufwand an elektrischer Energie mit dem Aufwand an Primärenergie (Gas).

Äpfel und Birnen

Dieser Vergleich mag von den reinen Watt-Zahlen her (1000 W Gaslicht, 25 W LED) annähernd richtig sein. Aber was sagt

ungsgesetz bis heute nicht vom Senat beschlossen. Letztlich geht es nicht um Ökonomie und Ökologie.

Nachtreten ist ja heutzutage nicht nur verbal sondern auch körperlich an der Tagesordnung. Es ist wirklich beklemmend. Egal, was man von den Mitbürgern hält, die sich für die Gaslaternen einsetzen: NOCH haben wir eine Demokratie in diesem Land, und das impliziert freie Meinungsäußerung. Und diese Menschen sind friedlich. Im Gegensatz zu manch anderen Zeitgenossen, die man so mitbekommt.

Von wegen für den Umweltschutz

Sollte mit dem Abriss der Gaslaternen nicht CO2 eingespart werden? Und jetzt schenkt Herr Wowereit Vattenfall vier Millionen Tonnen CO2. Es geht überhaupt nicht um den Umweltschutz - A100, BER usw. Glauben die übereifrigen Kommentatoren eigentlich alles, was von diesem Senat kommt? Ohne Frage ist es gut CO2 einzusparen - aber dann auch bitte die Verhältnismäßigkeit beachten!!! Und bei den extremen CO2 Verursachern anfangen z.B. die Braunkohlekraftwerke. Alle Berliner Gaslaternen sind mit 0,17 Prozent am Gesamtberliner Jahresausstoß an CO2 beteiligt.

Und die lieben Kostenverfechter - ach die Gaslaternen sind also zu teuer. Aber für die extrem hohen Mehrkosten der anderen Bau-Projekte zahlen sie gerne Steuern? Wie dämlich ist das denn? Ich schließe mich den Worten von Herrn Martenstein an:

Zitat:

"Beim Abriss der Gaslaternen fällt einem als Grund wirklich nur Dummheit ein, falls, was man in Berlin immer als Möglichkeit in Erwägung ziehen muss, Korruption und Vetternwirtschaft keine Rolle spielen."

Wer hat den Senat beauftragt?

Die Ansichten des Berliner Senats zum Thema Umweltschutz sind unerheblich - überhaupt: wer hat den Berliner Senat beauftragt die Gaslaternen zu zerstören? Ich kann mich nicht erinnern darüber abgestimmt zu haben. Und ich werde garantiert nicht nach Kreuzberg fahren, dort mühsam einen Parkplatz suchen und herauszufinden versuchen in welcher Weise der Senat bei diesem Projekt getrickst hat. LED's haben im Straßenverkehr nichts zu suchen, weder an Autos noch an Straßenlaternen - die Dinger sind viel zu grell und zerstören jede Nachtsicht. Sie sind einfach kreuz-gefährlich.

Zusammenstellung: Bettina Grimm

das aus? Ebenso wenig würde der Vergleich mit einer Kerze (Leistung ca 35-100W) irgendwelche Rückschlüsse ermöglichen. Es muss doch auffallen, dass hier Primärenergien (Äpfel) mit einer veredelten Energieform (Birnen) verglichen werden - unter (interessengeleiteter ?) Vernachlässigung der Verluste bei Erzeugung und Transport der elektrischen Energie. Nur ein paar Zahlen: Braunkohlestrom, wie er bei uns üblicherweise im Netz ist, ist verantwortlich für bis zu 1300 kg CO2 pro erzeugter kWh elektrischer Energie, Gas dagegen für weniger als 1/5 der Menge - Der Verlust von bis zu 66% der Energie "durch den Schornstein" bei der Erzeugung von Elektrizität aus Wärme ist vernachlässigt. Der

DER ZÜNDFUNKE

Transport und die Lagerung (bei Gas verlustfrei möglich) ist beim Strom nur unter hohen Verlusten denkbar: der nicht verbrauchte Strom ist "weg", also ungenutzt verloren. Wenn es also das ist, was zählt, müssen die Pro - LED Argumente zumindest relativiert werden.

Ein weiterer Punkt: Lichtqualität

Die Lichtqualität des Gaslichtes wird meines Erachtens auch von den Befürwortern unter anderem mit (Wärme-)strahlung begründet, die den Melatoninausstoß beim Menschen fördere - ich bin nun kein Biologe oder Lichttherapeut. Zum Vergleich der Lichtqualität empfehle ich den DIREKTEN Vergleich beider Betriebsarten. In meiner Heimat Lobberich (Stadt Nettetal) wurden Gaslaternen durch LED-Laternen ersetzt - die Anwohner wünschen sich im Nachhinein das Gaslicht zurück. (Die Adresse des Vorsitzenden der Straßengemeinschaft gebe ich gerne weiter).

Begründete Zweifel an der Absicht, LED einzusetzen

Ein weiterer Punkt ist die Glaubwürdigkeit der Absicht, LED statt Gas auch wirklich flächendeckend zu installieren. Herrn Bausenator Müller die "grundsätzliche Planungsabsicht" abzukaufen ist mindestens "wohlwollend" zu nennen. Doch sollte man ihn nach der Machbarkeit bzw. nach den Erfolgsaussichten dieses Anliegens fragen!

Ein Hinweis zum Kostenrahmen:

In Frankfurt am Main (Justinianstraße) wurden LED betriebene Gaslichtattrappen mit Peitschenmasten installiert. (Von wegen „geht nicht“...). Kosten dort: über 11.000 € pro Lichtpunkt. (Quelle: Mainova). Ist Herr Senator Müller bereit, das Geld in der genannten Größenordnung (bei 40.000 Gaslichtpunkten in Berlin über 440 Millionen €) hierfür einzusetzen? Gibt es dafür eine politische Mehrheit? Worauf begründet sich ggf. seine Hoffnung, weniger ausgeben zu müssen als seine Frankfurter Kollegen? Wenn die Berliner später den gerechten Zorn verspüren, weil "janz Berlin 'ne pissjelbe Wolke ist", wird es zu spät sein! Herr Müller wird dann sicherlich darlegen, warum seine "gute Absicht damals" nicht zum Tragen gekommen ist.

Einige der Gründe dürften sein:

Die meisten Städte dürften, gerade mit Blick auf (Kosten- und Energie-) Effizienz minderwertige monochrome Natriumdampflampen, eine Lichtart, die Farbsehen fast unmöglich macht. Den Charme der dann verwendeten Laternentypen kann man als "Butterdose auf Besenstiel" beschreiben - die Innenstadt spielt dann bei der Beleuchtung in einer Liga mit belgischen Autobahnen. Dennoch: Diese Art "Licht"erzeugung ist Realität in Deutschland und wird bei tausenden Laternen vollzogen. Alles mit "guten Gründen", meistens werden der beste Kosten - Nutzen Rahmen und der geringe Einfluss auf Insekten genannt (letzteres trifft auf Gaslicht übrigens auch zu)

Technische Schwierigkeiten bei Umrüsten Gas => LED

Zwar "geht das" Umrüsten der Gaslaternen auf LED (was geht nicht - rein technisch gesehen??), aber dafür müssten eigentlich völlig neue Laternentypen her: Gaslaternen sind von Hause aus oben offen, um Abgase abzuführen,

elektrische Lampen gehören dicht zu sein wegen der Gefahren, die sich durch Wassereinbruch in die elektrische Anlage ergeben. Die von Hause aus dichten, mit Gas gefüllten Masten müssten geöffnet (=beschädigt) werden, um die Revision der Elektroleitungen zu ermöglichen. Sie und die Laternen selber dürften daher in kürzester Zeit von innen her rosten. Einen Rostschutz gibt es dort nicht, er besteht bei intakten Gaslaternen durch das Gas bzw. die Hitze darin. Ich habe gerade ein solches Elektrifizierungsopfer in der Garage, auch hier kann ich mit Fotos nachhelfen.



Sind LED derzeit bereits wirtschaftlich?

Kennt irgend jemand eine einzige mit LED beleuchtete Straße in Deutschland, deren Finanzierung als Muster für flächendeckende Planungen erhalten könnte? Die Anschaffung von LED-Leuchtmitteln ist meines Wissens so teuer, dass immer nur einzelne Straßen umgerüstet werden, bei denen massive Fördermittel, Subventionen, Preisnachlässe der Firmen für Prototypen bzw. "Teststrecken" und zusätzlich zu all dem erhebliche Teilumlagen auf Anwohner zur Bezahlung eingerechnet werden. (bei uns in Nettetal 30% der Investitionskosten!)



Impressionen aus Nettetal-Lobberich (Bild oben und unten)

Ich würde mich sehr dafür interessieren, da auch in unserer Stadt Nettetal-Lobberich die Effektivität der Straßenbeleuchtung zur Debatte steht, und mir das orange Licht zuwider ist. Es reicht mir dabei, eine Straße zu kennen, an der elektrische Leitungen bereits gelegen haben. Kosten wie die Neuverlegung von Kabeln durch alten Baumwurzelbestand hindurch wären bei Umrüstung „Gas/LED" ja noch hinzuzurechnen. Text+Bild oben Ralf Schmeink, Bild unten T. Schmitz

DER ZÜNDFUNKE

BERLINER ENERGIEAGENTUR IM ZWIELICHT?

Seit einigen Jahren existieren in Deutschland sogenannte Energieagenturen. Diese häufig öffentlichen oder zumindest halb-öffentliche Unternehmen agieren im Auftrag eines Energieministeriums oder einer Energie-Behörde und bieten ihre Dienstleistungen rund um energiewirtschaftliche Belange an. Dazu gehören zum Beispiel die Beratung von Anbietern und Verbrauchern in Angelegenheiten der Energieversorgung, die Verteilung von Fördermitteln, die Unterstützung von Forschung und Entwicklung auf dem Energie-Sektor, die Erarbeitung von Empfehlungen oder Vorlagen zur Entscheidung durch politische Gremien und die Beobachtung der Energiemärkte. Nach eigenen Angaben „unterstützt die BEA Kommunen und Auftraggeber aus Wirtschaft und Verwaltung bei der Erarbeitung energieeffizienter Lichtkonzepte und bietet im Rahmen von Projekten gezielte Beratung und Information an.“

Die 1992 auf Initiative des Abgeordnetenhauses gegründete Berliner Energieagentur GmbH (BEA) sollte ursprünglich überwiegend Energiesparmöglichkeiten bei Gebäuden entwickeln. Die BEA betreibt eigene Blockheizkraftwerke, Photovoltaik- und diverse Sonnenstromanlagen. Außerdem ist die BEA Projektmanager für die Berliner Energiesparpartnerschaften. Der Umsatz betrug laut Geschäftsbericht im Jahr 2011 11,2 Millionen Euro.

Mehr im Internet unter:
de.wikipedia.org/wiki/Berliner_Energieagentur



Demnächst nur noch als Attrappen? Gasaufsatzleuchten in der Lüneburger Str. in B-Moabit, Bild: Markus Jurziczek

Interessant wird es, wenn man schaut, wer sich hinter der BEA verbirgt. Die Gesellschafter sind zu gleichen Teilen das Land Berlin, die Vattenfall Europe Wärme AG, die GASAG

(an der unter anderem die Vattenfall Europe wiederum 31,575 % Anteile hält) und die KfW-Bankengruppe. Und Aufsichtsratsvorsitzender der BEA ist niemand anderes als der inzwischen bekannte Staatssekretär bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Christian Gaebler. Derjenige, der es sich offenbar zur Passion gemacht hat, die Berliner Gasstraßenbeleuchtung auszumerzen.

Übrigens scheint es auffällig zu sein, dass ein Großteil der in Deutschland agierenden Energieagenturen zu recht bedeutenden Anteilen Atomkraftwerksbetreibern gehören. Dies gilt auch für die BEA.

Nach Infos von Insidern soll die BEA schon lange an einem Konzept arbeiten, Berlins Gaslaternen den Garaus zu machen. Begleitend zu diesen Plänen kursiert der Bundeswettbewerb „Energieeffiziente Stadtbeleuchtung“, der Städte und Gemeinden animieren soll, veraltete Beleuchtungen durch energiesparende Leuchten zu ersetzen. Hinter diesem Wettbewerb stehen das Bundesumweltministerium, das Bundesumweltamt und wiederum die KfW-Bankengruppe. Durch den Austausch veralteter elektrischer Beleuchtungen sollen in absehbarer Zeit etwa 2,7 Milliarden Kilowattstunden Strom - das sind umgerechnet rund 400 Millionen Euro pro Jahr - eingespart werden. Bevorzugt werden Natriumdampf- und LED-Leuchten. Begleitet werden diese Pläne durch die sogenannte Ökodesign-Richtlinie der Europäischen Union, mit der man den Stromfressern bei der Straßenbeleuchtung zuleibe rücken will.

Ob mit diesen Richtlinien auch der Abriss eines kulturell wertvollen und einzigartigen alternativen Beleuchtungssystems wie der Gasbeleuchtung gemeint war, wäre erst einmal zu klären. Doch die BEA meint wohl, sich auf diese Richtlinie zur Abschaffung von Stromfressern stützen zu können. Und die KfW gibt die finanzielle Ausstattung dazu.

Die Berliner Energieagentur (BEA) hat entscheidenden Anteil an den Plänen von Senatsverwaltung und einflussreichen Beleuchtungsunternehmen, Berlins Gaslaternen abzuschaffen. Da wird auch schnell klar, dass die Doppelrolle von Christian Gaebler, zum einen Staatssekretär in der Stadtentwicklungsverwaltung und zum anderen Aufsichtsratsvorsitzender der BEA, eine wichtige Rolle zu spielen scheint.

So können wir uns lebhaft vorstellen, wie die feinen „Ritter der Gaslichtabriss-Tafelrunde“ ausgekugelt haben, die historische Gasbeleuchtung aus zwielichtigen Gründen auf den Schrotthaufen der Berliner Stadtgeschichte zu werfen.

Natürlich gibt es noch andere Personen und Institutionen, die maßgeblich an den Abrissplänen gearbeitet haben, aber der entscheidende letzte Kick dürfte von der BEA gekommen sein.

BG

DER ZÜNDFUNKE

DER BERLINER SAUNACLUB



Geheimabsprachen nach dem Aufguss: Wie blasen wir das Gaslicht aus?

Karikatur: Jörg Perthel

GASLICHT UND LED-LICHT

In der Kreuzberger Bevern- und Falkensteinstraße kann man zur Zeit den Versuch beobachten, das Berliner Gaslicht durch LED-Licht zu ersetzen. Der hier praktizierte Ansatz erhält zwar die typischen Berliner Aufsatzleuchten, das Lichtschein kann jedoch nicht überzeugen. Das LED-Licht wirkt wesentlich kälter und greller als das Gaslicht. Die Bilder hier bilden leider nicht ausreichend das tatsächliche Licht ab - aber vielleicht reichen sie für einen ersten Eindruck.



*Sieht das genau so aus? Vergleich LED und Gaslicht,
Text und Bilder: Ingolf Berger*



Nicht wirklich die gleiche Lichtfarbe!

Das unterschiedliche 'Lichtgefühl' ist mit Fotos immer schwierig zu übermitteln. Nur wer mit eigenen Augen davorsteht, spürt den enormen Unterschied: Das besonders natürliche Spektrum des Gas-Glühlichts ist nicht zu übertreffen. Diese LEDs funktionieren nicht viel anders als Leuchtstoffröhren: Eine Leuchtstoffmischung wird durch Bestrahlung mit bläulichem UV-Licht angeregt um weissliches Licht auszusenden. Ohne diesen Leuchtstoff-Trick würde die LED bläulich-

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

ultraviolett strahlen. Genau genommen: Es gibt keine weißen LEDs - das 'weißliche' Licht wird in der Leuchtstoffschicht oberhalb der LED zurechtgetrickst. Deswegen sind LED oft sattgelb - das ist diese Schicht. Kein Wunder, dass sich LED-Licht kaum von Leuchtstoffröhren- und 'Energiesparlampen'-Licht unterscheidet: Es gibt große, unharmonische Lücken im Farbspektrum, das Licht wirkt technisch, künstlich und fremd -

wie in der Fleischtheke im Supermarkt. Gaslicht spielt in einer ganz anderen Liga. In Berlin kann man es noch mit allen Sinnen auf der Strasse genießen. Naturlicht aus wunderschönen Laternen.

CS

DIE ABRISSLISTE DES GRAUENS

In den nachstehend aufgeführten Straßen und Plätze sollen im Jahr 2013 die Gasleuchten abgerissen werden:



BEZIRK	STRAÙE	ANZAHL	BEZIRK	STRAÙE	ANZAHL	
Steglitz	Oberhofer Weg	31	Neukölln	Emser Str.	48	
	Geraer Str.	23		Baldersheimer Weg	33	
	Osdorfer Str.	55		Ortolanweg	29	
	Hildburghauser Str.	50		Glasower Str.	28	
	Reaumurstr.	26		Kornradenstr.	26	
	Jungfernstieg	25		Anzengruberstr.	13	
	Lorenzstraße	23		Charlottenburg	Suarezstr.	38
	Oberhofer Platz	17			Platanenallee	30
	BaekestraÙe	16			Max-Dohrn-Str.	28
	Persantestr.	16			Olbersstr.	23
Karwendelstr.	13	Roennestr.	23			
Asternplatz	7	Salzufer	15			
Enzianstr.	6	Gaussstr.	15			
Lindenstr.	5	Giesebrechtstr.	15			
Klingsorplatz	4	Damaschkestr.	13			
Zehlendorf	Spanische Allee	86	Wilmerdorf		Lise-Meitner-Str.	12
	Thielallee	62		Witzlebenstr.	2	
	Schützallee	57		Preußenallee	60	
	Fabeckstr.	45		Eichkampstr.	56	
	Garystr.	37		Cunostr.	63	
	Brümmerstr.	32		Auguste-Viktoria-Str.	61	
	Saargemünder Str.	27		Trabener Str.	49	
	Archivstr.	28		Binger Str.	44	
	Ihnestr.	26		Nestorstr.	37	
	Löhleinstr.	16		Fontanestr.	20	
Ladenbergstr.	16	Assmannshäuser Str.	19			
Corrensplatz	10	Auerbacher Str.	17			
Walterhöferstr.	1	Bielefelder Str.	16			

DER ZÜNDFUNKE

Reinickendorf	Frohnauer Str.	72		Reichenhaller Str.	15
	Falkentaler Steig	44		Fritz-Wildung-Str.	16
	Edelhofdamm	43		Johannaplatz	10
	Fürstendamm	37		Kolberger Platz	7
	Jacobsenweg	17		AmBahnhof Grunewald	5
	Tessenowstr.	23		Heidelberger Platz	5
	Burgfrauenstr.	22	Spandau	Spandauer Burgwall	5
	Seebadstr.	14		Eschenweg	4
	Bernstorffstr.	9		Paewesiner Weg	24
	Uranusweg	10		Lynarstr.	21
	Provinzstr.	35		Brunsbütteler Damm	10
Neukölln	Kienitzer Str.	15		Krumme Gärten	8
	Wassmannsdorf. Ch.	65		Nauener Str.	6
				Gesamtzahl	2163

*Angegeben sind die Bezirke vor der Verwaltungsreform im Jahr 2001

Nicht in der Liste aufgeführt ist die Knobelsdorffstraße. Dort sollen die Gasleuchten westlich der Sophie-Charlotten-Str. abgerissen, diejenigen östlich davon aber erhalten werden. In folgenden Straßen sollen die Gas-Reihenleuchten ebenfalls unangetastet bleiben: Emmentaler Str., Dubliner Str., Geisslerpfad, Sophie-Charlotten-Str. südlich Kaiserdamm, Wundtstr., Dernburgstr., Herbartstr., Wiltinger Str., Rüdeshheimer Str. Rüdeshheimer Platz und Riemeisterstraße.

Außerdem läuft stadtwweit ein schleichernder Abriss von Gasaufsatzleuchten (defekte werden durch Elektro (LED)-Attrappen ersetzt): Noch gravierender ist die Aktion im Neuköllner Schillerkiez, bei der insgesamt 700 Gasaufsatzleuchten abgerissen und durch elektrische Attrappen ersetzt werden. Dies geschieht mit finanzieller Unterstützung des Bundesumweltministeriums, welches dafür Steuergelder bewilligt hat.

Bettina Grimm

DÜSSELDORF



UNTERRATH BÜRGERWILLE IGNORIERT

Vor knapp einem Jahr berichteten wir über den Zorn von Anwohnern der Kürtenstraße in Unterrath (Zündfunke, Nr. 32, Ausgabe 3/2012). Die Kürtenstraße liegt in einem Denkmalschutzgebiet, der sogenannten D-Zug-Siedlung. Darauf basierten auch die Hoffnungen der Anlieger, dass man ihre Gaslaternen stehen lassen würde, zumal es sich hier auch nicht um eine Hauptstraße handelt. Die Düsseldorfer Ausgabe des „Express“ berichtete darüber.

Inzwischen hat die Stadt Tatsachen geschaffen. Den Gaslaternen in der Kürtenstraße, es handelte sich hier um Aufsatz- und Reihenleuchten, wurde der Hahn abgedreht, die Laternen wurden enthauptet. Stattdessen wird die Straße nun flutlichtartig von rotbrauner Natriumdampfsoße aus ziemlich großen Lichtpunkthöhen übergossen. Welch eine üble Verschlechterung des Stadtraums und welch ein Schaden für das



Gasleuchten auf beiden Seiten der Kürtenstraße. Links Aufsatz- und rechts Reihenleuchten (Aufnahme Herbst 2012), Bild: Thomas Schmitz

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

Ambiente der Siedlung. Von Düsseldorfs Denkmalschützern hörte man dazu bislang nichts.

Fazit: Ein Denkmalschutzgebiet wird in Natriumdampf getaucht, die Denkmalschützer sind abgetaucht.

Bettina Grimm



Das Ende des Gaslichts in der Kürtenstraße, Aufnahme Dezember 2012, Bild: Thomas Schmitz

DRESDEN



STRIESEN/BLASEWITZ

SCHADENERSATZ WEGEN UNZULÄSSIGEM GASLATERNEN-ABRISS?

Der Ärger um den Abriss der Gasbeleuchtung in der Altenberger Straße und Oehmestraße geht in die nächste Runde. Auf Antrag der CDU-Fraktion beschloss am 13.12.2012 der Dresdner Stadtrat mit den Stimmen von CDU, FDP und GRÜNEN den Rückbau der kürzlich dort installierten Straßenbeleuchtung.

Stadtrat Sebastian Kieslich erklärte dazu, „die dort aufgestellten Peitschenlampen an der neu sanierten Altenberger Straße und Oehmestraße widersprechen dem Gebietscharakter von Blasewitz und Striesen. Es ist daher eine richtige Entscheidung, an der Straße eine Beleuchtung zu errichten, die zum Stadtteil passt. Welche das sein wird, ist im Beschluss nicht festgeschrieben, sondern konzeptionell zu klären. Die Hauseigentümer haben viel Geld in die Sanierung ihrer denkmalgeschützten Gebäude investiert. Dass ein Amt der Stadtverwaltung jedoch den Denkmalschutz missachtet, ist nicht akzeptabel. Die beiden Stadtteile gehören schließlich zu den attraktivsten Wohngebieten in Dresden, sie sind Denkmalschutzgebiet.“

Weiter heißt es, „Das Verhalten der Fraktionen der Linken und SPD, die gegen den Beschluss gestimmt haben, ist für die Anwohner und uns gänzlich unverständlich. Statt wider besserem Wissen zu behaupten, dass mit dem Beschluss die alten Gaskandelaber für viel Geld wieder aufgebaut werden müssten, sollten sie lieber die Oberbürgermeisterin darin unterstützen, Recht und Gesetz in der Verwaltung durchzusetzen. Wer die Peitschenlampen akzeptiert, leistet der weiteren Missachtung des Denkmalschutzes Vortrieb“, so Sebastian Kieslich.

Mit dem Beschluss wurde die Verwaltung beauftragt, den Stadtrat bis zum 31.03.2013 Vorschläge zur Errichtung einer dem Gebietscharakter entsprechenden Straßenbeleuchtung vorzulegen. Im Zusammenhang mit der Klärung der Finanzierung sind Schadenersatz- und Regressansprüche zu prüfen.



In der Regerstraße stehen seltene Böhmisches Kandelaber, Bild: PGL

Des Weiteren wurde der in dem CDU-Antrag übernommene Antrag der Fraktion Bündnis90/Die Grünen beschlossen, die bestehende Konzeption „Erhalt der historischen Gasbeleuchtung“ (V1204-34-1996) dahingehend zu erweitern, dass die Erhaltung der historischen Gasbeleuchtung in Dresden als technisches Denkmal modifiziert wird.

Auch wenn die SPD-Fraktion den Rückbau, was nichts anderes bedeutet als Abriss der hässlichen Lichtmaste, wegen der zu hohen Kosten – man spricht von mehr als 500.000 Euro – ablehnt, so steht sie doch hinter dem Konzept, die Gaslaternen in Dresden dauerhaft zu erhalten.

Für die offenbar sehr eigenmächtig handelnde Tiefbauabteilung, die seit Jahren einen rigorosen Gaslaternen-Abriss durchpeitscht, könnten schwierige Zeiten anbrechen.

Nico Wolf

DER ZÜNDFUNKE

GASLICHT IN KRAKAUS ALTSTADT – IMMERHIN



Blick von den mit Gas beleuchteten Arkaden auf die Marienkirche am Hauptmarkt, Bild: Tilman Agena

Zum Jahreswechsel verbrachte ich einige Tage in Krakau, der zweitgrößten Stadt Polens im Süden des Landes. Da es mein erster Besuch dort war und die reizvolle Stadtkulisse der historischen Innenstadt auf einige Gaslaternen hoffen ließ, machte ich mich schon bald auf die Suche. Zunächst fand ich keine, lernte aber interessante Dinge über den Umgang der Krakauer mit ihrer öffentlichen Beleuchtung.

Die große, trotzdem fußläufige Altstadt (Stare Miasto) mit ihren zahlreichen Baudenkmälern bietet eine Vielzahl von Laternen, die offensichtlich früher mit Gas betrieben wurden, irgendwann jedoch mal elektrifiziert worden sind. Vor allem in Seitenstraßen gibt es immer wieder kunstvoll gestaltete Wandarme zu sehen, auf denen Modelleuchten ähnliche Laternen sitzen. Schon allein ihre Menge lässt den Schluss zu, dass es sich überwiegend um Originale, nicht um teure Reproduktionen handeln dürfte. Leuchtmittel sind nach meiner Beobachtung überwiegend Metaldampf-, gelegentlich auch Natriumdampf- und Energiesparlampen.

Eine städtebauliche Besonderheit ist die Grünanlage „Planty“, welche die Altstadt zu vier Fünfteln umgibt. Sie folgt über vier Kilometer der nur noch an wenigen Stellen erhaltenen Stadtmauer und ist eine eingeebnete Wallanlage von beeindruckender Breite. Als grüne Lunge der Innenstadt bietet sie ein üppiges Wegenetz, in dem man sich weit genug von der lärmenden mehrspurigen Umgehungsstraße mit Straßenbahnverkehr entfernen kann. So wandelt man entspannt zwischen mächtigen Bäumen, unterschiedlichen Einzelgärten, Brunnenanlagen und gepflegter alter Stadtmöblierung aus Kiosken, Sitzbänken, Wegweisern – und Unmengen von historischen Laternen und Masten, die leider elektrisch betrieben werden.

Trotzdem sollte man sich diese Anlage in Krakau unbedingt im beleuchteten Zustand ansehen! Das offensichtliche Ziel, für eine schon fast flutlichtähnliche Ausleuchtung aller Wege zu sorgen, ist ohne Zweifel erreicht worden! Ob dadurch das subjektive Sicherheitsgefühl der Bürger und Gäste gestärkt wird, sei dahin gestellt.

Mit etwas Abstand betrachtet macht die gleichmäßig helle Beleuchtung aus Hunderten von Metaldampflampen einen direkt einladenden Eindruck, zumindest ein Stückchen in dieser Wallanlage zu spazieren – nur in die Lampen hineinschauen sollte man besser nicht, denn natürlich blenden sie ziemlich stark, vom damit verbundenen Lichtsmog ganz zu schweigen.

Im Kern der Altstadt trifft man auf den mit 40.000 qm größten Marktplatz Europas. Inmitten dieses quadratischen Platzes stehen die Tuchhallen, ein repräsentativer mehrstöckiger Gebäuderiegel, der den Platz in zwei Hälften teilt. Zwei Arkadengänge säumen dessen Außenseite – und endlich habe ich sie gefunden, originale Gaslaternen in nennenswerter Stückzahl, so etwa 15 Exemplare auf jeder Längsseite des Gebäudes. Es handelt sich um sechseckige Modelleuchten mit diversen Verzierungen, die an einem recht langen Gasrohr von der Decke hängen. Sie passen sich bestens in die Architektur ein, sind jedoch an den Stirnseiten, wo sich die Haupteingänge befinden, durch elektrische Beleuchtung in ebenso alten Laternen ersetzt worden. Offenbar wollte man dort durch deutlich anderes Licht die Eingänge besonders hervorheben. Fast verständlich – auch die gasbeleuchteten Arkadengänge könnten

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

DER ZÜNDFUNKE

deutlich schöner beleuchtet sein, wenn die Laternen besser gewartet wären. Leider musste ich jedoch so manchen defekten Glühkörper und nicht wenige verschmutzte Glasscheiben sehen. Vielleicht liegt es daran, dass das Gaslicht, wie ich es erlebt habe, Tag und Nacht brannte, also im Dauerbetrieb ist. Trotzdem macht es natürlich Freude, durch die Arkadengänge zu streifen und das Markttreiben aus etwas Distanz zu betrachten – auch wenn der unwissende Flaneur tagsüber vielleicht gar keine besondere Beleuchtung bemerken wird. Der Stadt Krakau ist deshalb zu wünschen, dass das Kulturgut Gasbeleuchtung bei den Verantwortlichen mehr Bedeutung bekommt – und bei meinem nächsten Besuch in dieser wunderschönen Stadt die dann hoffentlich gut gepflegten Laternen an den Tuchhallen auf den Marktplatz hinaus strahlen!

Tilman Agena

AUSSTELLUNGEN

DEUTSCHLANDREISE ZWISCHEN BIEDERMEIER UND GRÜNDERZEIT

Eine grandiose Ausstellung im Münchner Stadtmuseum



Links: Der Odeonsplatz in München; rechts der Dovenfleet in Hamburg, Quelle: Stadtmuseum München

Eine einzigartige Ausstellung gibt es zur Zeit im Münchner Stadtmuseum unter dem Titel „Zwischen Biedermeier und Gründerzeit - Deutschland in frühen Photographien 1840-1890 aus der Sammlung Siegert“ zu sehen. Es handelt sich um eine Auswahl von 250 Originalfotografien aus der Privatsammlung von Dietmar Siegert, München. Eine ähnlich breit gefächerte und fotogeschichtlich beeindruckende Ausstellung von Fotografien aus der Frühzeit der Fotografie hat es so noch nicht gegeben. Die Bilder umfassen einen Zeitraum von mehr als 30 Jahren. Einige Fotografien konnten durch den Sammler sogar auf Flohmärkten aufgespürt werden.

Die Fotosammlung ist in thematische Kapitel aufgegliedert und zeigt die unterschiedlichen Verwendungsweisen der Fotografie im 19. Jahrhundert: Ausgewählte Porträts geben ein Bild der deutschen Gesellschaft; die soziale Wirklichkeit der Innenstädte und historische Ereignisse werden mit dokumentarischem Anspruch festgehalten; topografische Ansichten lassen eine imaginäre Landkarte Deutschlands entstehen von Flensburg bis München, vom Elsass bis Danzig.

Es war die Zeit der gesellschaftlichen Umwälzung und der industriellen Revolution, die Epoche des Gaslichts und der Dampfeisenbahn. Unmittelbar nach der offiziellen Bekanntmachung der Erfindung der Fotografie im Jahre 1839 entdeckten die ersten Fotografen zahlreiche Motive. Alles, was still hielt, schien geeignet. Unzählige detaillierte Bilder aus der Zeit zwischen Biedermeier und Gründerzeit sind erhalten geblieben. So wird in dieser Ausstellung auch ein idyllisches Hamburger Viertel wieder lebendig, das schon bald dem 1888 eröffneten Freihafen weichen musste. Doch Georg Koppmann, ein zeitgenössischer Fotograf, bekam von den Hamburger Stadtoberen den Auftrag, alles Wichtige bildlich festzuhalten.

DER ZÜNDFUNKE

Durch die Ausstellung wird das Biedermeierleben wieder lebendig, längst vergangene Gebäude sind ebenso zu sehen wie die damaligen sozialen Strukturen. Handwerker, Bürgerfrauen, Kolonialwarenbesitzer wurden fotografisch für die Nachwelt festgehalten. Ausstellungen wie diese lassen es geradezu absurd erscheinen, dass in Deutschland die frühe Fotografie des 19. Jahrhunderts immer noch ein Schattendasein führt. In Museen der USA, Großbritannien oder Frankreich spielt die Fotografie dagegen eine sehr wichtige Rolle.

Neben dem bereits erwähnten Hamburger Viertel kann sich der Ausstellungsbesucher auf eine Reise durch das Deutschland des 19. Jahrhunderts begeben. Da ist das von mindestens zehn Windmühlen umrahmte Flensburg als nördlicher Punkt oder auch der Königssee mit dem Alpenpanorama. Das von Karl Friedrich Schinkel geprägte alte Berlin taucht aus der Geschichte auf, die mittelalterlichen Stadtkerne von Nürnberg, Frankfurt am Main oder Dresden werden sichtbar. Man kann den Mainzer Karnevalsumzug von 1860 bewundern, eine Fahrt auf dem Rhein nachempfinden und den im Jahr 1868 erbauten Stuttgarter Zentralbahnhof bewundern. Es war der Vorgänger des Hauptbahnhofs, welcher nun wegen des Projekts Stuttgart 21 weichen muss.

Auf vielen Fotos sind Straßen und Plätze sowie Straßenmöbel, Laternen und vieles mehr zu bestaunen. Es ist eine untergegangene und vergessene Welt, die Wehmut darüber aufkommen lässt, welche kulturelle Schätze verloren gegangen sind. Ziel des Stadtmuseums München ist es, die Komplette Siegert-Sammlung, bestehend aus mehr als 7.000 Foto-Abzügen zu erwerben. Sowohl die Stadt München als auch mehrere Stiftungen versuchen derzeit, die nicht näher benannte Kaufsumme zusammenzubekommen.

Schon jetzt erschien ein umfangreicher Katalog im Schirmer/Mosel Verlag (364 Seiten, 350 Abbildungen), der ein breitgefächertes Bild von Land und Gesellschaft im Deutschland des 19. Jahrhunderts und zugleich ein lebendiges Stück Fotografie- und Kulturgeschichte abbildet. Die thematisch einführenden Texte stammen von namhaften Fotohistorikern des deutschsprachigen Raums, darunter Bernd Stiegler, Monika Faber, Timm Starl, Ulrich Pohlmann und Bodo von Dewitz. Erhältlich an der Museumskasse, im Buchhandel oder online für 39,- € (broschiert) und 49,80 € (Hardcover).

Münchner Stadtmuseum

St.-Jakobs-Platz 1

80331 München

Tel. +49-(0)89-233-22370

Fax +49-(0)89-233-25033

Dienstag - Sonntag 10.00 - 18.00 Uhr

Montags geschlossen

<http://www.muenchner-stadtmuseum.de/information/kontakt-anfahrt.html>

DIE AUSSTELLUNG ÜBER GUSTAVE CAILLEBOTTE IN DER FRANKFURTER KUNSTSCHIRN – EINE NACHLESE

Vom 18.10.2012 bis 20.01.2013 fand in Frankfurt am Main eine umfangreiche Ausstellung über den französischen Impressionisten Gustave Caillebotte statt. In Deutschland leider immer noch weitgehend unbekannt, wird Caillebotte in seiner Heimat Frankreich, aber auch in Großbritannien und den USA als herausragender Künstler gefeiert. Der in Paris geborene Gustave Caillebotte (1848-1894) war nicht nur impressionistischer Maler, sondern auch Kunstsammler, Mäzen und Bootsbauer.

Das Besondere an seinen Gemälden sind die radikal und sehr modern sowie geradezu fotografisch anmutenden Darstellungen. Caillebotte erkannte den Wert der aufstrebenden Fotografiertechnik und schuf Werke von bestechender Realität. Eines seiner Schwerpunkte war die Darstellung der Umgestaltung der französischen Hauptstadt. So entstanden unter dem damaligen Präfekten Georges Eugène Haussmann die heute das Stadtbild prägenden Boulevards und Magistralen, das alte Paris ging dabei leider unter. Zahlreiche Bilder lassen unter anderem auch prächtige Laternen und Kandelaber wieder auferstehen und erinnern an Paris im Gaslicht. Details wie das Kopfsteinpflaster der Straßen wurden atemberaubend genau von ihm dargestellt.

Seine Bilder sind von ungeheurer Lebendigkeit. Die Frankfurter Ausstellung dokumentierte, wie Caillebotte als Maler zum einen mit fotografischen Vorlagen Bilder entstehen ließ, zum anderen aber auch spätere Entwicklungen vorweg nahm.

Caillebotte ist vielleicht der erste Maler, der die Bewegung des Gehens als stillgestellten Ablauf festzuhalten suchte. So entstand im Jahre 1880 das Bild „Blick durch ein Balkongitter mit einem schmiedeeisernen Balkongeländer ganz nah, dem Wedel einer Grünpflanze im rechten Vordergrund und unten auf der Straße der Impression einer Kutsche. Auch sein Bild von den „Parkettschleifern“, entstanden 1875, gilt als legendär, es zeigt die absolut realistische Darstellung von Handwerkern bei ihrer Arbeit und mutet wie eine Fotografie an.

Die Ausstellung ist gerade zu Ende gegangen, aber den Namen Caillebotte sollte man sich merken. Zu empfehlen ist der dazu im Hirmer Verlag erschienene Katalog, er kostet 39,90 Euro.

Bettina Grimm

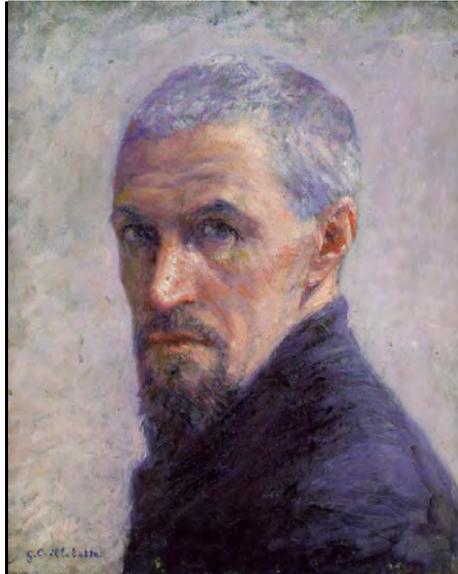
ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE



Links: Argenteuil, Fête foraine, 1883; rechts: Rue de Paris, temps de pluie (übersetzt: Straße in Paris an einem regnerischen Tag) 1877, genial detailliert sieht man flanierende Menschen, Regenschirme, nasses Kopfsteinpflaster, Gebäudefassaden und Latemenkandelaber. Die vierseitigen Gaslaternen im Biedermeier-Stil gehören zur ersten Generation der Pariser Gaslaternen.



Links: Le Pont de l'Europe 1876; Mitte: Selbstportrait 1892; rechts: Fotografie von Gustave Caillebotte mit seinem Hund Bergère, 1892 vom Bruder Martial Caillebotte aufgenommen auf der Place du Carrousel in Paris. Bilder: Wikicommons, Foto: Kunsthalle Schim



ProGaslicht e.V. – Die Ideenschmiede für Gutes Licht



ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

DIE KLEINE LATERNENKUNDE (27)

In loser Folge bringen wir Geschichtliches und Geschichten aus der Welt des Gaslichts und der Gaslaternen

KONTURENBELEUCHTUNG FÜR FESTLICHE ILLUMINATIONEN

WEITE ROHRE – NIED'ERER DRUCK

VERLEIH'N DEM GASE HOHEN SCHMUCK

Diesen alten Lehrsatz der Gastechner für offene Gasflammen zitierte Karl Kostner, Oberinspektor der Städtischen Gaswerke Wien anlässlich der installierten Festbeleuchtung zum 60jährigen Regierungsjubiläum des österreichischen Kaisers Franz Joseph I. im Jahre 1908. Er wurde in der Zeitschrift des Vereines der Gas- und Wasserfachmänner in Österreich-Ungarn (Heft 9/1909) veröffentlicht.

Festliche Beleuchtungsinstallationen mit Gasflammen waren die logische Fortsetzung und Weiterentwicklung, nachdem das Gaslicht in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts seinen Siegeszug angetreten und die industrielle Revolution entscheidend voran gebracht hatte.

GASFLAMMEN ALS KÜNSTLICHE SONNEN

Das Gaslicht galt zur damaligen Zeit gegenüber seinen Vorgängern, den Kerzen oder Öllampen, als außerordentlich hell. Man sprach von „künstlichen Sonnen“, „hell wie Tageslicht“ oder auch „blendend weiß“, wogegen die früheren Lichtquellen trotz gleicher Flammengröße total düster erschienen. Der Grund war, dass die Kohlenstoffpartikel der Gasflamme durch die stark erhöhte Verbrennungstemperatur zur Weißglut erhitzt wurden. Bei Öllampen oder Kerzen verglühten sie lediglich mit einem rot-orangen Schimmer.

Neben der Intensivierung des Gaslichts kam aber auch die extensive Lichtsteigerung hinzu, indem man die Gasflamme vergrößerte. Durch das Wegfallen eines Dochtes wurde die Flamme unabhängig und konnte sich in diverse Größen, Formen und Richtungen entfalten, wie man sie bis dahin nicht für möglich gehalten hatte. Jetzt brannte die Gasflamme schräg, von der Seite her oder auch von oben nach unten. Philippe Lebon beschrieb die Vielfältigkeit des Einsatzes der Gasflamme mit den Worten: *„Ihre sanfte und reine Flamme lässt sich auf mancherlei Art verändern, und kann die Gestalt von Palmzweigen, Blumen und anderen Zierathen annehmen. Jede beliebige Stellung ist ihr anpassend; sie kann als ein Blumenkelch von der Decke herabsteigen und über unserem Haupte ein Licht verbreiten, das kein Gestell unterbricht, das kein Docht verdunkelt und dem nicht der geringste Ruß den Glanz benimmt.“*

Jetzt prägten Standardformen die Gasbeleuchtung, deren Schnittbrenner allesamt eine flache breite Fläche aufwiesen. Das Gas trat durch einen Schlitz aus. Man sprach bei den Gasflammen-Formen von Fledermausflügeln und Fischeschwänzen.

Waren schon die Lichtstärke und die Gleichförmigkeit sowie die Wartungsarmut herausragende Stärken des Gaslichts gegenüber den althergebrachten Beleuchtungsarten, so kam auch noch deren Regulierbarkeit hinzu. Ein Drehen des Hahnes unterhalb der Brennermündung genügte, um Größe, Gestalt und Intensität der Gasflamme zu regulieren. Zudem konnten alle an einer Gasleitung angeschlossenen Brenner gleichzeitig reguliert werden. So wurde der Gashahn zum Vorläufer des elektrischen Schalters.

FESTLICHE GAS-ILLUMINATIONEN

All diese Vorzüge des Gaslichts regte natürlich die Phantasie der Gasbeleuchtungstechniker an, die sich noch gut an die barocke Illuminationskultur des 18. Jahrhunderts erinnern konnten.

So stieg nicht nur die Anzahl der Städte mit eigener Gasbeleuchtung und die Anzahl der Gaslaternen auf den öffentlichen Straßen rapide an. Das Gaslicht setzte sich auch mehr und mehr in allen öffentlichen und privaten Bereichen durch. Und man begann, Ideen zu entwickeln, wie man Gasflammen zu besonderen Festlichkeiten einsetzen konnte. Dem handwerklichen Geschick von Gastechneikern, Schmieden oder Eisengießern war dabei keine Grenzen gesetzt.

Zu den treuesten und finanzstärksten Kunden der damaligen Zeit zählten vor allem die Gastronomen. Bisweilen jagte eine „italienische Nacht“ mit „brillanter Gas-Illumination“ die andere. Der Garten-Restaurationsbetrieb „Mainlust“ in Frankfurt am Main setzte sage und schreibe 16.000 Gasflammen in Szene, in deren Schein insbesondere Militärkapellen spielten. Die „Frankfurter Nachrichten“ schrieben euphorisch dazu: *„Die Tausende von Gasflammen, die der Garten ausspeit, die brennenden Vögel, der unnachahmliche Palmbaum mit seinen glühenden Südfrüchten, die Wasserkünste, die künstlichen Frösche, die geschmackvoll zusammengefügte Pariser Blumen-Bouquets, die uns beim Scheine ihres leuchtenden Gases die Nacht vergessen machen ...“*

DER ZÜNDFUNKE

1^{te} Beilage Frankf. Intell.-Bl. N 201, Mittwoch 26. August 1857

Bekanntmachungen.

„Mainlust“.

Heute Mittwoch den 26. August 1857:
(Bei Eröffnung der Messe)

**Italienisches
Nacht-Fest**

bei
**Brillanter Gas-Illumination
à la mabille
mit 16,000 Gas-Flammen.**

Grosses Concert
vom
ganzen Musik-Corps des Frankfurter Linien-Bataillons.

Anfang des Concerts 5 Uhr, der Gas-Illumination bei einbrechender
Dunkelheit.

Entrée per Person 12 kr.



Plakat zur „Mainlust“-Veranstaltung am 26. August 1857, Quelle: Urstoff, Urkraft, Gas

Mit dem verwendeten Material war vieles möglich. Man konnte dünne schmiedeeiserne Rohre in verschiedene Formen biegen, bohrte kleine Löcher hinein und produzierte damit eine große Anzahl vor sich hin zuckender Gasflämmchen. Immer wieder gerne verwendet wurden Formen wie Sterne, Adler, Sonnen, Kronen, Räder oder Arabesken jeder Art, die zusätzlich mit mehrfarbigen Reflektoren bestückt wurden. Meist gehörten zu den festlichen Gas-Illuminationen auch mächtige Gasfackeln. Die sogenannten Gas-Girandolen waren auch nach Aufkommen des elektrischen Lichts wesentlich beliebter und wurden zum Beispiel beim 25jährigen Reichsjubiläum im Jahre 1896 und zum 100. Geburtstag von Kaiser Wilhelm I. ein Jahr später eingesetzt.

Der aus Schlesien stammende Lichtexperte, Patentanwalt, Publizist und Sozialist Heinrich Lux (1863-1944) schrieb hierzu 1896, „während die aus bunten elektrischen Glühlampen erzeugten Figuren immer steif und ungraziös aussehen, zumal die einzelnen Lampen immer als isolierte Lichtflecken wirken, laufen die Flämmchen der Gasgirandolen ineinander über, ihr Zucken und Flackern, ihre Beweglichkeit und ihr leuchtendes Flimmern erzeugen eine außerordentlich graziöse und lebendige Wirkung.“ Ab etwa 1890 kamen dann die ersten Leuchtreklamen mit Gas auf, erste sogenannte Transparentlaternen wurden installiert. Aber dies ist einem gesonderten Kapitel vorbehalten.

Aber die grenzenlose Begeisterung für derlei Illuminationen war auch Ziel von Spott-Artikeln. So schrieb ein unbekannter Autor in der Frankfurter Zeitschrift „Didaskalia“: Weil „der Industrie unseres Jahrhunderts kein Ding unmöglich“ und weil im Bereiche der Mode nichts erdacht werden kann, „was Franzosen nicht sofort ausführen und die Deutschen nachmachen“, gab der Verfasser Anweisungen unter der Überschrift „Gas – als Kopfzierde der Damen“ und schilderte Folgendes: „15 Minuten vor Beginn eines Balles oder eines ästhetischen Thee's füllt ein Arbeiter der Gasfabrik die goldene Melone (gemeint ist ein Damenhut) mit Gas portatife. Man setzt sich in den Wagen und fährt in's Palais des russischen Gesandten, der heute die Crème der Gesellschaft empfängt. In dem zum Ordnen der Toilette bestimmten Boudoir öffnet der Herr Gemahl den kleinen goldenen Hahnen, führt seine junge Frau vor den Spiegel und – zündet sie an, die über ihre eigene sanft Erröthende!... Fieberhafte Spannung bemächtigt sich in der in des Wortes verwegener Bedeutung hoch überraschten hohen Gesellschaft! Wie die Planeten die Sonne, so umkreisen nun die, von den glänzenden Strahlen des Gases angezogenen Gäste die reizende Königin des Abends.“

LICHTINSZENIERUNGEN FÜR DAS VOLK

Und die Beliebtheit derartiger Illuminationen mit Gasflammen hielt unvermindert an. Neben regelmäßigen Veranstaltungen waren es vor allem besondere Ereignisse wie herrschaftliche Thronjubiläen, royale Hochzeiten oder Einweihungen von herausragenden Bauwerken, die zu großangelegten Festbeleuchtungen mit Gasflammen animierten.

DER ZÜNDFUNKE



Licht-Experte Ara Kebapcioglu aus Paris mit einer "Illumination festive", einer "Festbeleuchtung". Rechts eine Vergrößerung, Bilder: Ara Kebapcioglu

DER EIFFELTUM IM GASLICHT



Deutlich ist vor allem auf den Schwarz-Weiß-Fotos die installierten Gasillumination zu sehen. Wie überwältigend das Lichtspektakel war, lässt das mittlere Bild erahnen. Bilder: Sammlung Ara Kebapcioglu

Doch zurück zur Gas-Illumination. Die vielleicht herausragendste Festbeleuchtung mit Gasflammen fand 1889 in Paris statt. Dort hatte der französische Ingenieur Gustave Eiffel (1832-1923) im Hinblick auf die bevorstehende Weltausstellung sowie den 100. Jahrestag der Französischen Revolution einen 324 Meter hohen Eisenfachwerkturm errichten lassen, der den Namen Eiffelturm erhielt. Über 3.000 Arbeiter setzten 18.038 vorgefertigte Teile aus Stahl mit 2,5 Millionen Nieten zusammen. Zur Einweihung am 31.03.1889 wurde der Turm unter anderem von 10.000 Gasflammen erleuchtet. Daneben setzte Gustave Eiffel andere Beleuchtungsmöglichkeiten ein. Auf mehreren Stockwerken brannten Magnesiumfeuer, auf der Spitze rotierte ein Flutlichtstrahler, der den Eiffelturm zu einem Leuchtturm stilisierte. Die Treppen wurden mit Gaslampen beleuchtet, die mächtigen Rundbögen durch eine Konturbeleuchtung betont.

LICHTSPEKTAKEL IM K.U.K. WIEN

Auch in Wien gehörte es zum guten Ton, bei den verschiedensten Anlässen spektakulär Gas-Illuminationen vorzunehmen. So wurde die Opernaufführung unter freiem Himmel mit dem Titel „Eine Nacht in Venedig“ vom 21.7.1834 mit einer Lithografie von F. Wolf festgehalten. Bekannt sind auch Bilder von Cajetan Schiefer und Rudolf Niernsee von der Illumination des Hohen Marktes in Wien mit Gasflammen am 24.4.1854 sowie von der Praterfahrt des Kaiserpaares Franz Joseph I. und Elisabeth (Sisi) am 29.4.1854. Erwähnenswert ist auch die Hochzeit des Kronprinzen Rudolph mit Prinzessin Stephanie von Belgien 27 Jahre später. Zu deren Vermählung installierte die Gasgesellschaft I.C.G.A. (Imperial-Continental-Gas-Association) auf dem Kärntner Ring einen Triumphbogen mit unzähligen Gasflammen. Die Neue Freie Presse berichtet am 5.5.1881: „Auf der Ringstraße, in der Nähe des Grand Hotel, errichtet die Gasgesellschaft einen colossalen Triumphbogen, der die ganze Breite des Straßenkörpers und zu beiden Seiten in kleineren Bogen links die Reit-Allee, rechts den Fußweg einnimmt. Tausende von Flammen werden während der Illumination die Initi-

DER ZÜNDFUNKE



Links: Die Praterfahrt des Kaiserpaars am 29.4.1854; rechts: Illumination des Hohen Marktes am 24.4.1854, Installationen durch Cajetan Schiefer (Daten unbekannt) und Rudolf Niemsee (1810-1879). Schiefer und Niemsee waren die ersten beiden Stadtbauordnungen Wiens.

alen der Namen des Kaisers, der Kaiserin und des Brautpaares darstellen. Der mittlere Bogen trägt an seiner Spitze einen riesigen Stern in bunten Farben, über dem eine mächtige Flagge hoch an einem Maste in den österreichischen Farben flattert. Die Inschrift über dem einen Bogen lautet Wien, die über dem anderen Brüssel 1881; über der ersten prangt eine Flagge in den Farben der Stadt Wien, über der anderen in denen Belgiens. Die Arbeiter hämmern Tag und Nacht darauf los, um dieses großartige Beleuchtungsobject, dessen Zusammenstellung außerordentliche Genauigkeit erfordert, in allen Theilen kunstgerecht zu vollenden. Jedenfalls wird dieser flammende Triumphbogen ein Schaustück von seltenstem Effecte bilden. Wer kann sich heute noch ausmalen, welch grandioser Anblick die unzähligen zuckenden Gasflammen geboten haben.



Die Vermählungsfestlichkeiten in Wien: Der Triumphbogen der Gasgesellschaft auf dem Kärntnerring, Zeichnung von Ladislaus Eugen Petrovits (1839-1907), Bild: Sammlung PGL. Gut zu erkennen ist im Vordergrund der Bündelpfeilmast ohne montierte Laterne, dafür mit Gasfackel. Ein Mann ist ein Stück nach oben geklettert. Im hinteren Bereich weitere Bündelpfeiler mit Gasfackeln.

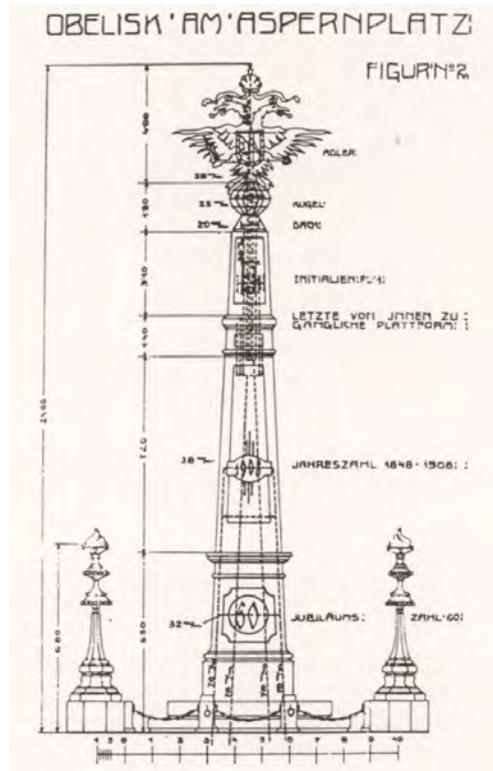
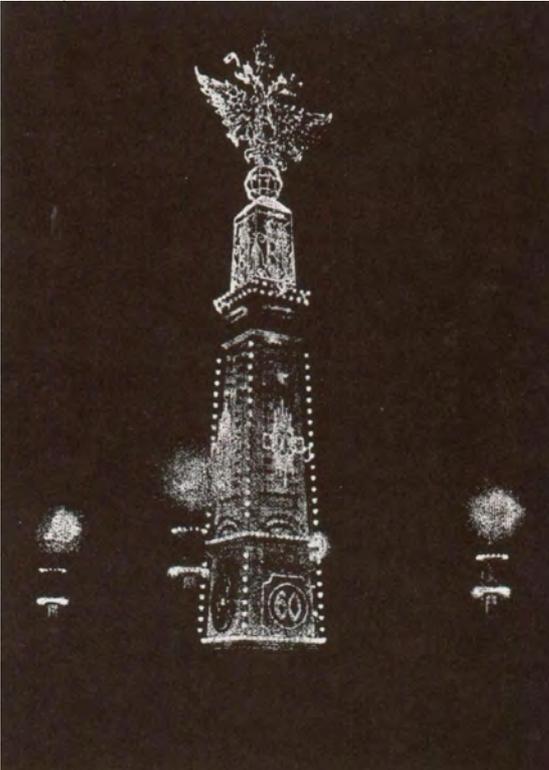
ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

SECHS WOCHEN BAUZEIT FÜR WIENS TRIUMPHBOGEN

Doch kommen wir jetzt wieder auf den anfangs erwähnten Wiener Gasbeleuchtungstechniker Karl Kostner zurück. Obwohl inzwischen das Gasglühlicht seinen Siegeszug angetreten hatte und die offenen Gasflammen nun rasch verdrängte, ließ es sich Kostner nicht nehmen, zum 60jährigen Thronjubiläum des Kaisers der Donaumonarchie Österreich-Ungarn eine grandiose Illumination zu zaubern. Dazu wurde am Aspernplatz (heute Julius-Raab-Platz) in Wien ein wenige Jahre zuvor errichteter Obelisk mit einer Gasbeleuchtungsanlage versehen, eine weitere Anlage mit Gasflammen wurde am äußeren Burgtor installiert. Die Beleuchtung bestand aus einer sieben Meter großen Sonne, die in ihrer Mitte den Wahlspruch des Kaisers „viribus unitis“ trug und die Jubiläumszahl „60“ zeigte. Beiderseits war sie von 14 Meter hohen Standarten mit Kaiseradler sowie den Zahlen „1848“ und „1908“ in Flammenkränzen flankiert. Detailliert ist auch überliefert, wie Karl Kostner die Anlage technisch installiert hat. Die Gaszuleitung hatte 250 mm I.W.*, und wurde vom benachbarten Gashauptrohr (1.200 mm I.W.*) abgezweigt. Dieses Hauptrohr war eines von vieren, die vom Gaswerk Simmering kamen und die Stadt Wien versorgten. Es wird noch heute genutzt. Die Absperrhähne mit Steckschlüsseln für die einzelnen Leitungen wurden in einem Meter Höhe installiert. Gezündet wurde über eine Zündflammenleitung. Der Gasverbrauch für die gesamte Beleuchtungsanlage des Obelisks betrug 512 m³ pro Stunde. Die Anlage am Burgtor verbrauchte noch wesentlich mehr Gas, er betrug stündlich 1.300 m³. Am Tag der Illumination wurde dann seitens des Gaswerks der Druck von sonst 50 mm auf 70 mm W.S. erhöht. Aufschlussreich auch die überlieferte Herstellungszeit. Man brauchte lediglich sechs Wochen, um beide Gasbeleuchtungsanlagen fertig zu stellen. Zum Schluss wird angemerkt, dass bis zu diesem Zeitpunkt keinerlei Veröffentlichungen in gastechischen Publikationen über sogenannte „Schaubeleuchtungen“ vorlagen, sodass sich künftige Projektierungen an den Beschreibungen von Karl Kostner orientieren können. Doch dazu kam es letztendlich nicht.



Der gasbeleuchtete Obelisk am Aspernplatz. Entnommen aus: *Im milden Schein des Gaslichts*, Rudolf Schlauer, Compress Verlag 1989.

Die Illumination mit Gasflammen spielte nach dem Ersten Weltkrieg keine Rolle mehr. Die Zeit der zuckenden Gasflämmchen war vorüber. Die elektrische Beleuchtung sorgte nun für vielfältige Lichtinszenierungen. Aber auf den öffentlichen Straßen und Plätzen der Städte und Gemeinden dominierte nach wie vor das Gasglühlicht mit all seinen Facetten, unzähligen Leuchtenmodellen und Kandelaber-Typen. Die Erinnerung an derartige Konturenbeleuchtungen und Gas-Illuminationen sind heute weitgehend verblasst, es existiert nur wenig Material darüber. Trotzdem waren diese Gaslicht-Installationen prägend für die hohe Zeit des Lichts mit Gasflammen.

Quellen:

Lichtblicke, Wolfgang Schivelbusch, Carl Hanser Verlag 1983
 Im milden Schein des Gaslichts, Rudolf Schlauer, Compress Verlag 1989
 Urstoff, Urkraft, Gas, Rudolf Heinrich Appel u.a., Main-Gaswerke AG 1978
 Die Geschichte der Gasversorgung in Berlin, Hilmar Bärthel, Nicolai 1997

*I.W.:Lichte Weite (Innendurchmesser)

Bettina Grimm

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
 verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE



EIN WORT MIT VIER „TZ“...?

Liebe Jaslicht-Jemeinde, nee nee, also lästern will ick üba dit Fluchhafen-Desasta und üba den Rejierenden Pannen-Meesta Wowereit heute mal nich. Obwohl mir ne Menge dazu einfiel.

Als erstet wünsch ick Ihnen allen mal en jutet neuet Jahr. So velle Zeit muss sein. Sind Sie denn jut rüba jekommen? War ja unjewöhnlich mildet Wetta, fast wie Frühling. Da hab ick noch janz andere Erinnerungen im Kopf, wenn ick an Silvesta 2010 denke. Da warens ooch zehn Grad, aba miese.

Die letzten Tage im alten Jahr hatte ick ja noch richtig Stress. Ne Menge Leute besuchen, an meene Laternen schrauben, für jutet Licht sorgen. Ick hab mir sojar übern schnuckelijet Jeschenk jefreut. Einen englischen Brenna mit ner orischinalen Horstmann-Zünduhr. Dit Ding soll inne viktorianische Jaslaterne aus England. Da freu ick mich schon jetze wie Bolle. Ick hoffe, Sie hatten ooch ne schöne jeruhsame Weihnachtszeit und wurden mit Jeschenken beglückt. Kennen Sie eijentlich mein Motto: Lieba ne schöne Bescherung als ne schnöde Beschneidung. Ho Ho Ho. Kleena Scherz.

Doch nu heißt et, nach vorne kieken und die Kulturbanausen von die Jaslaternen-Meuchler uff Zehen treten. En Ding is ja dit mit die Pläne, unsa Laternenmuseum im Tiergarten abzubauen. Angeblich wegen Vandalismus-Gefährdung. Ick saach dazu nur: „Und die Erde ist eine Scheibe“. Ick gloobe denen keen Wort. Die wollen die ehrwürdigen Jasleuchta loswerden. Damit ooch ja keena mehr sieht, wie ne Jaslaterne jutes Jaslicht abstrahlt. Aussem Ooge, aussem Sinn, so denken die Flitzpiepen inne Vawaltung. Wetten? Außadem hat olle Wowereit und seine Senatstruppe ja wat janz anderet im Sinn. Im Tiergarten soll ne feste Partymeile einjrichtet werden. Mit allem Kommfohr. Fest installierte Kabel für Krawumm-Lautsprecha bei irjendwelche Konzerte. Breite Wege für Sanitätä, umme Schnappsleichen uffzusammeln, wenn se mal wiede Party jemacht haben. Wie an Silvesta oda wenn irjend een Fußballspiel übatragen wird. Dit is dit, was Berlins Politik umtreibt. So olle JASFUNZELN stören da nur. Also weg mit die Dinger und ab hintern Zaun uff Jelände vom Technikmuseum. Abends jeht da sowieso keena hin, um sich Jaslicht anzukieken. Ziel erreicht. Jaslicht fort.

Komischawaise scheint für all diesen Zinnober jenuuch Jeld da zu sein, obwohl die Senats-Kasse leer is. Berlin is abjebrennt, dit is nüschd neuet. Abjebrennt is übjriens kurz vor die Festtage ooch dit Büro von olle Nussbaum, dit is Berlins Finanzsenator. Und wissen Se ooch, wat die Ursache jewesen sein soll? Ne brennende Weihnachts-Kerze, die man nach Dienstschluss nich ausjblasen hatte. Näheret war von die offiziellen Stellen nich zu erfahren, man geniert sich wohl wegen dieser – mit Verlaub – Dämlichkeit. Vileichd sollte man dit nächste Mal ne jasbeleuchtete Weihnachtsilluminatzjon vawenden. Tja, ick habe früha mal jelernt, mit brennenden Kerzen vorsichtig zu sein. Besonders wenn brennbaret Material wie Tannennadeln inne Nähe sind. Kennen Se übjriens en Wort mit vier „tz“? Nee? Sag ick Ihnen: Atzventzkrantzkerze! Ho Ho Ho. War noch en kleena Scherz.

Bevor ick noch mehr so ne Dinger raushaue, mach ick mal Schluss für heute. Ick wünsche Ihnen eine jute Zeit. Und wenn Se mal jutes (Jas-)Licht sehen: unbedingt festhalten! Sonst wird's noch jeklaut – von zwielichtigen Lampenbeamten.

Ihr Graf Koks von der Gasanstalt.

MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT(18) – LEER

In der Stadt Leer in Ostfriesland begann die Geschichte der Gasversorgung im Jahre 1860. Am 25. Dezember 1860 ging dort das erste Gaswerk durch Inbitiative eines W. Franke in Betrieb. Eigentümer war die Stadt. Bereits zwei Tage zuvor hatte ein Probetrieb stattgefunden. In Leer später ebenfalls sehr aktiv war der 1843 geborene Kaufmann Carl Francke, der als Sohn eines Klempnermeisters ebenfalls den Beruf des Vaters erlernte. 1871 siedelte Francke nach Bremen über und richtete 1872 eine Installationswerkstatt für Wasser- und Gasleitungen sowie Wasser- und Dampfheizungen ein. Er gründete im Jahr 1875 eine Fabrik in Bremen in der Bachstraße, die Gasanlagen in zahlreichen Städten anlegte (Francke-Werke). Bekannt sind seine Gaskandelaber, die in zahlreichen Städten verwendet wurden. Ein Exemplar befindet sich auch im Berliner Gaslaternen-Freilichtmuseum.

Über Leer ist bekannt, dass am 1.1.1867 182 öffentliche Flammen in Betrieb waren. 1885 zählte man 217 Flammen. Ob es sich bei jeder „Flamme“ um jeweils eine Gaslaterne handelt, ist nicht bekannt. Um diese Zeit hatte Leer etwas mehr als 10.000 Einwohner. Aus den einschlägigen Statistiken geht hervor, dass im Jahre 1935 354 mittels Druckwelle geschaltete Gaslaternen die ostfriesische Stadt beleuchteten. Im Sommer 1939 lebten 15.400 Menschen in der Stadt. Gerade einmal 20 elektrisch betriebene Straßenlaternen waren vorhanden, jedoch 325 Gasleuchten. 1950 existierten 120 Gasleuchten, die reduzierte Zahl dürfte auf Kriegsschäden zurück zu führen sein. Im Jahr 1954 waren in Leer (damals 21.500 Einwohner) 131 Strom- und 202 Gasleuchten installiert. Die Stadt Leer gehörte zum Versorgungsgebiet Weser-Ems in Oldenburg. Und Oldenburg stellte als erste größere Stadt in Deutschland bereits im Jahr 1959 von Stadtgas auf Erdgas um. Das Erdgas stammte aus dem 45 Kilometer entfernten Lastrup, wo es bei der Erdöl-Förderung anfiel. Es handelte sich hier aber um einen Einzelfall, der auf die günstige Lage zu einem inländischen Vorkommen zurückzuführen war. Die breite Umstellung auf Erdgas erfolgte in Deutschland erst etwa ein knappes Jahrzehnt später.

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE



Links: Bismal unbekanntes Modell einer Gasauflatzleuchte, montiert auf heute noch existierenden Mauerauflätzen am Rathaus von Leer, Bild: Sammlung PGL

Rechts: Der Blick auf die Alte Waage mit der Rathausstiege im Wandel der Zeit. Dem jeweiligen Zeitgeist entsprechend montierte man in den 1960er Jahren elektrische Pilzleuchten auf die Mauerauflätze. Heute sind dort sechseckige elektrische Laternen im Nostalgie-Look zu finden. Bilder: Slg. PGL und Wikicommons

1960 existierten in Leer noch 131 Gasleuchten. Doch mit der Einführung von Erdgas läuteten für Leers Gasleuchten die Totenglöckchen, da man nicht bereit war, die Gasbeleuchtung auf den Betrieb mit Erdgas umzustellen. Das Ende des Gaslichts in Leer dürfte daher um 1960 eingetreten sein.

UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS:

ALS ES LICHT INS DUNKEL BRACHTE

Es begab sich aber zu der Zeit, als ein junger Bursche, der sich schon als Knirps von Gaslaternen angezogen fühlte, nun eine ebensolche sein Eigen nennen wollte. Noch als kleiner Steppke hatte er sich in das seidig-goldene Gaslicht verliebt, wollte später unbedingt Laternenanzünder werden.

Der Plan mit der Laterne reifte und reifte. Und eines Tages war es soweit. Fleißige wohl meinende Helferlein kamen flugs und bauten eine prächtige Gaslaterne auf. Der ehrwürdige Leuchter ward bald installiert, die Gasleitung gelegt und das rauschende Gas wartete sehnsüchtig darauf, auf den Laternenständer losgelassen zu werden, um die Strümpfe zum glühen zu bringen und für gutes Licht auf dem Hofe zu sorgen.

Doch plötzlich kamen finstere Mächte und würgten das Gas ab. Verschluss drauf, Leitung tot. Und die üblen Gesellen drohten mit ihren böartigen Fingern: Gegen das Gesetz sei das, so eine private Gaslaterne leuchten zu lassen. Da könnte ja jeder kommen ...

Doch der brave Leuchtenfreund ließ sich nicht ins Bockshorn jagen. Es wurde geholfen. Von Nah und Fern rückte Hilfe an. Schließlich musste die Gaslaterne doch strahlen. Seit wann bestimmen Finsterlinge, dass es finster zu bleiben hat? Die Hindernisse wurden aus dem Wege geräumt. Leuchte montiert, Gashahn auf, fertig. Und nun zischelte, rauschte und summt es leise, das zärtlich-freundliche Gaslicht der ehrwürdigen Laterne. Wo kann man denn schon Licht hören?

So gibt es nun hinter den Bergen, bei den sieben Zwergen eine funktionierende, echte Gaslaterne mitsamt einem Freund des Guten Lichts mehr. Wo genau, bleibt unser Geheimnis. Damit nicht wieder die Mächte der Finsternis ihr böses Spiel treiben.

Und wie in der letzten Ausgabe des Zündfunken bereits angekündigt, bekommt der stolze Betreiber der ersten privaten Gaslaterne des Jahres 2013 von uns einen Satz leuchtende Gratis-Glühkörper. Herzlichen Glühstrumpf! Hervorragend gelaunt und unserem tapferen Gaslicht-Verehrer in Tat und Geiste gratulierend, summt nun wie eine Gaslaterne

euer Glühwürmchen